Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sottsass Essay

Ettore Sottsass, Architekt und Designer in Mailand, nutzt einen Vorteil des Alters: Das Gedächtnis. Er braucht seine vielfältigen Erinnerungen nicht nur für architektonische Projekte, sondern auch für seine weitausschweifenden Essays und Reden. Eine Reihe hat der Residenz-Verlag in einem Büchlein versammelt. Wir lernen Sottsass als fabulierenden Indienreisenden kennen, als unkonventionellen Sozialisten und als Formensucher. Seine Methode ist biografisch. In seinem Aufsatz über japanische Farbholzschnitte beispielsweise erfahren wir ebenso viel über Sottsass' Leben, wie über sein Studium in Wien, seine Kriegsgefangenschaft in Sarajewo, seine Liebe zu Nanda und seine Vorliebe für Volkskunst sowie über das Können der Holzschneider im letzten Jahrhundert.

Ettore Sottsass. Wem gehören die leeren Häuser? Residenz Verlag, Salzburg 1993. 25 Franken.

Der Müller Maggi und sein Werber Wedekind

« ... begebe mich nun auf die Expedition der Illustrierten Zeitung, wo ich das grosse Inserat aufgebe, gegen Versicherung, dass unser im Text Erwähnung gethan werde», notiert Frank Wedekind unter dem 29. Januar, «gelegentlich der I. internationalen Ausstellung für Kochkunst und Volksernährung zu Leipzig 1887». Mit «unser» ist die Firma Maggi gemeint, und hier sind sie erstmals alle beisammen, die Kurztexte, «Reclamen», oder, wie sie heute wohl hiessen, PR-Texte, welche der Jungdichter als «trefflichen Ohrenschmaus für das heutige denkfaule Publikum» verfertigte. Erst noch benotet von «mässig» bis «famos» von Julius Maggi persönlich, eingebettet in Wedekinds Werk (von Rolf Kieser) und in die Maggi-Umwelt (durch den Herausgeber Hartmut Vinçon), zudem illustriert und angereichert mit Beispielen zeitgenössischer Bild-Werbung. Diese Mischung macht die Würze aus in diesem Buch aus der Zeit, als die Suppen würfeln und die Suppenwürfelfabrikanten werben lernten.

Frank Wedekinds Maggi-Zeit. Reklamen/Reisebericht/Briefe, Pharus IV, Verlag Jürgen Häusser, Darmstadt 1992. 48 Franken.

Bauingenieurkunst

1949 hat Hans Straub, ein Schweizer Ingenieur in Rom, eine Geschichte der Bauingenieurkunst geschrieben. Rom wurde für Straub Ausgangspunkt für sein Standardbuch der Technik-Geschichtsschreibung. Es war lange Zeit vergriffen. Jetzt hat der Birkhäuser Verlag den Klassiker wieder ausgegraben und überarbeiten lassen. Erweitert wurde von Peter Zimmermann, Niklaus Schnitter und Hans K. Straub Junior die Abteilung Neuzeit. Die Renovation ist behutsam – nach wie vor steht das Werden der Bauingenieurkunst von der Antike bis zum 19. Jahrhundert im Zentrum. Herausgeber und Verlag haben sich Mühe gegeben: Ein sorgfältiges Register, ein Fachwortlexikon, schöne Fotografien und gepflegte Aufmachung zeichnen das Buch aus.

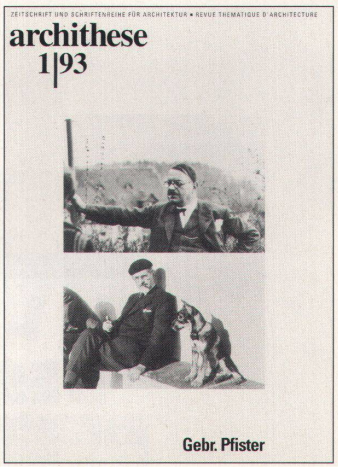
Hans Straub, Die Geschichte der Bauingenieurkunst, 4. Auflage, Birkhäuser Verlag, Basel 1992. 88 Franken.

Klang der Dinge

68 Prozent der Geräusche, die uns umgeben, werden heute technisch erzeugt, 26 Prozent erzeugt der Mensch und nur 6 Prozent entstammen der Natur. Das steht im Widerspruch zur Dominanz des Visuellen in der landläufigen Auffassung von Gestaltung. Die Gestaltung der Töne ist allenfalls künstlerisches Experiment, in den Designateliers gelten Funktionen, Farben und Formen viel, ob ein Ton Geräusch ist, Krach oder Wohlklang, ist keine brennend heisse Fragestellung. Das Design Zentrum München hat in einem Seminar vorgestellt, auf welche Weise Akustik eine Aufgabe für Gestaltung werden kann. Die Erkenntnisse gibt's jetzt als Broschüre. Mit einem Symposium macht das Forum der Bundeskunsthalle in Bonn auf die Welt der Klänge aufmerksam. Akustiker kommen ebenso zu Wort wie Musiker, Tonjäger ebenso wie Soziologen. Sie haben die Stadt als Tonlandschaft erforscht. Die Klangsuche findet statt vom 12.–15. Mai. Auskunft: 0049 / 228 9171 287.

Arnica-Verena Langenmaier (Hg.), Der Klang der Dinge, Verlag Silke Schreiber, München 1993. 23 Franken.

«Die zweite Linie»: die Gebrüder Otto und Werner Pfister in «archithese»

Die «archithese» nennt sich «Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur». Was mit Schriftenreihe gemeint ist, das zeigt die Nummer 1/93. Sie ist den Gebrüdern Pfister gewidmet, den beiden Zürcher Architekten Otto (1880–1959) und Werner Pfister (1884–1950). Ihre Bauten, entstanden zwischen 1910 und 1940, prägen das Zürcher Stadtbild: Peterhof, St. Annahof, Leuenhof und Nationalbank an der Bahnhofstrasse, der Bahnhof Enge, das Spital Neumünster und die Pflegerinnenschule, die kantonale Verwaltung an der Walche und die Rentenanstalt, daneben zahlreiche Kraftwerkbauten und die Forschungsstation auf dem Jungfraujoch. Sicher zwei Erfolgsarchitekten. «archithese» schreibt ab und zu ein Kapitel der neueren schweizerischen Architekturgeschichte. Mit Vorliebe nimmt sie sich dabei «der zweiten Linie» an. Die Gebrüder Pfister gehören nicht zu den Vorkämpfern der Moderne, aber sie verstehen auch «das Moderne», wenn es gefragt ist. Sie führten ein solides Architekturbüro, das die schweizerisch-behäbige Repräsentation reibungslos beherrschte. Die Beschäftigung mit Pfisters weitet den Blick, das Starren auf die Avantgarde erweitert sich zur Kenntnisnahme des Architektenmarktes der Zeit.

Ein Heft «archithese» für die Gebrüder Pfister entspricht recht gut ihrem Gewicht. Das Heft bietet eine mehrschichtige, aber in sich geschlossene Darstellung. Sie hält sich an die Bauten, doch zwischen den Zeilen und aus den Bildern steigt der Zeitgeruch auf.